

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 141.

Neuenbürg, Mittwoch den 20. Juni 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 19. Juni (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der flandrischen und Arrasfront ist die Lage unverändert. In wechselnder Stärke dauert der Artilleriekampf an. Gestern war er besonders zwischen Boesinghe und Frelinghien lebhaft.

Westlich von Monchy warfen unsere Sturmtruppen die Engländer aus einigen Gräben, die bei den Kämpfen am 14. Juni noch in Feindeshand geblieben waren.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Von neuem versuchten die Franzosen bei Eindring der Dunkelheit, die ihnen kürzlich entzogenen Gräben nordwestlich des Gehöftes Durtebille zurückzugewinnen. Ihr zweimaliger Anlauf ist zurückgeschlagen.

In der Champagne drang der Feind gestern morgen nach starkem Feuer in einen vorspringenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung ihres Besitzes schlug verlustreich fehl.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Nichts Neues.

Vom

östlichen Kriegsschauplatz

und von der

mazedonischen Front

sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Juni, abends. (WZB. Amtl.) Mehrfach ansteigende Gefechtsintensität in Flandern und in der Westcampagne. Sonst nichts Neues.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 19. Juni. (WZB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Valesputna-Abschnitt wiesen wir einen russ. Vorstoß ab. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Euganer Tal zwischen Asiago und Brenta ist heute früh eine neue Artillerieschlacht im Gange. Von Monzo nichts Besonderes zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Berlin, 18. Juni. (WZB. Amtlich.) Neue U-Bootsverluste im Atlant. Ozean: 24 000 BrRt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Periscope gesichert waren, und der englische Dampfer „Amor“ (3473 Tonnen) mit 5000 Tonnen Getreide.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 20. Juni. (WZB. Amtl.) Im Monat Mai wurden an Handelschiffsraum insgesamt durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet: 869 000 Bruttoregistertonnen. Damit und unter Hinzurechnung nachträglich bekannt gewordener Kriegsverluste wurden seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges insgesamt 3 655 000 Bruttoregistertonnen des für die Feinde nutzbaren Handelschiffsraums vernichtet.

Zur Kriegslage.

Der Artilleriekampf an der flandrischen Front war am 18. Juni besonders lebhaft zwischen dem 5 km nördlich von Ypern gelegenen Boesinghe und Frelinghien, nördlich von Armentières, an der belgisch-französischen Grenze. Bei Monchy wurden englische Gräben gesäubert. Die Franzosen machten den vergeblichen Versuch, die ihnen weggenommene Stellung auf der Bergnaise bei der Farm Hurtebille wieder zurückzuerobern. In der Champagne ist es ihnen gelungen, südwestlich vom Hochberg in einen Teil unserer Gräben einzudringen. — Unsere U-Boote haben wieder hervorragende Leistungen zu verzeichnen. Neben der Versenkung von der Versenkung von 24 000 Tonnen im Atlantischen Ozean, stehen zwei weitere, die u. a. die Versenkung zweier großer englischer Truppentransportdampfer von 5800 und 8000 Tonnen mitteilen. Der eine ist im östlichen Mittelmeer untergegangen, mit ihm der Kapitän und 62 Mann; der andere beim Kap Spartel, an der Küste von Marokko, westlich von Tanger versenkt, trotzdem er durch vier Unterseebootjäger gesichert war, von den zwei untergegangen sind.

Wann kommt der Frieden?

II.

Der Frieden kann ja nur so zu Stande kommen, daß die Feinde sich zu Verhandlungen bereit erklären, wie das unsere Regierung von sich bereits am 12. Dezember getan hat. In diesem Augenblick ist der Frieden aber noch nicht da, sondern zunächst tritt dann an Stelle des Kampfes mit Waffen der diplomatische Entscheidungskampf um den Sieg. Die Feinde werden uns dann Angebote machen, die wir entweder annehmen oder ablehnen. Wir haben die Auslegungsmöglichkeiten der Entente-Minister kennen gelernt, das Vordringen Frankreichs bis an den Rhein, die Einbehaltung unserer Kolonien durch England und ähnliche Eroberungen sind nach ihrer Auslegung keine Amerikanen. Ja, sogar eine größere Kriegsschädigung, die nur zur Wiederherstellung der Kriegsschäden dient, soll nicht als Kriegsschädigung gelten. Wir müssen uns also auf recht eigenartige Friedensangebote gefaßt machen, die ganz unannehmbar sind und nur dazu dienen sollen, den Schein des Unrechts gegen uns zu erwecken. Dann dürfen wir uns nicht irren lassen, dann müssen wir wissen, was für uns auf dem Spiele steht. Geben wir vorzeitig nach, sei es aus überstarker Sehnsucht nach Frieden, sei es aus dem Bedürfnis heraus, dem Urteil der Welt zu gefallen, dann opfern wir die Erfolge des dreijährigen Kampfes. Wir bekämen dann wohl den ersehnten Frieden, aber einen Frieden, der unsern Kindern und Enkeln noch das Leben schwer machen wird, der entweder den Keim zu neuen Kriegen oder zu Deutschlands Niedergang in sich trägt.

Schließen wir einen vorzeitigen Frieden, durch den wir nicht ganz unabhängig von England werden, unabhängig im Weltverkehr und im Bezug von Rohstoffen, dann verfallen wir durch einen solchen Frieden unmittelbar der Gewalt Englands, das uns wirtschaftlich zu Grunde richten wird, langsam aber planmäßig, wie es schon manches

Land zu Grunde gerichtet hat. Der Zugang zu den Weltmärkten wird uns veriperet und die Rohstoffe verteuert, ohne daß wir uns dagegen wehren können, so daß unsere Industrie ihre Weltstellung verliert, so daß Millionen unserer besten Männer, Arbeiter, Beamte, Techniker und Gelehrte, brotlos werden und auswandern müssen, so daß Deutschland zurückgeht an Bevölkerung und Wohlhabenheit und herabsinkt zu einem Land vierten Ranges, zu einem abhängigen Land, einem Vasallen Englands. Wollen wir das, wenn wir wissen, es bedarf nur noch eines Monats Geduld, vielleicht nur noch eines Tages, um die Bedingungen erreichen zu können, die wir zur Sicherung unserer Zukunft nötig haben?

Denken wir, wenn der Frieden kommt, stets an das Wort Hindenburgs von den stärksten Nerven. Durch falsche Angaben, durch vorgetäuschte Siegeszuversicht, durch erlogene Ausrüstungen werden die Feinde uns bis zur letzten Stunde kleinmütig zu machen suchen. Bedenken wir, daß sie selbst am Ende ihrer Kräfte sind, wenn sie sich mit uns an den Verhandlungstisch setzen. Bedenken wir, daß all ihre Drohungen dann nur Lügen, nur Bluffs sind. Behalten wir dann unsere starken Nerven, fallen wir dann durch falsch angebrachte Ruhe nach dem schnellen Frieden nicht der Regierung in den Rücken. Lassen wir den Frieden ausreifen! Vertrauen wir auch dann auf Hindenburg, dann erst recht. Beweisen wir ihm daß unsere Nerven gesund und stark sind.

Wir beleuchteten eben, welche Zukunft uns erwartet, wenn wir den Lockungen des Feindes erliegen und einen vorzeitigen Frieden schließen, nur um für den Augenblick Frieden zu haben, ohne an die Zukunft zu denken. Wollen wir da nicht lieber noch einige Wochen oder Monate lang die Mühsal des Krieges weiter tragen, wenn wir dadurch der Gefahr begegnen können, für Jahrzehnte, vielleicht für alle Ewigkeit zu einem Leben voller Elend und Entbehrungen verurteilt zu werden? Sehen die Feinde, daß wir fest bleiben, daß wir warten können bis der Frieden reif ist, dann erst erringen wir auch in dem diplomatischen Kampf der Friedensverhandlungen den Sieg, dann erst sichern wir unserm Volke die Zukunft, die es erhebt, dann erst krönen wir die Opfer und Entbehrungen der Kriegsjahre, dann erst wird uns der Frieden auch Segen bringen!

Rundschau.

Berlin, 18. Juni. (WZB.) Nichts beweist besser das völlige Scheitern der großen englisch-französischen Frühjahrsoffensive als die Tatsache, daß der Propagandadienst der Westmächte jetzt nach 2 1/2 Monaten immer noch die schwachen Anfangserfolge dieser im ganzen katastrophal verunglückten Offensive aufwärmt. In diesem Sinn ist auch der französische Funkpruch vom 14. Juni 10 Uhr vorm. zu werten, der über die erlittenen deutschen Verluste phantasiert. Die Angaben über die schweren Verluste entsprechen nicht annähernd der Wirklichkeit. Alle französischen Behauptungen zur Verhütung des eigenen Volkes und Täuschung der Neutralen ändern nichts an der Tatsache, daß der französische wie der englische Durchbruch glatt gescheitert sind, und von den erst gesteckten Zielen nichts Annehmbares erreicht ist. Ueber die Höhe der französischen Verluste braucht der deutsche Funkdienst nichts zu verbreiten, da dies zur Genüge von den Abgeordneten der französischen Kammer besorgt wird. Die Abfertigung des Blutsäufers Rivelle und die Erklärung, zu der sich der französische Kriegsminister Panlevé in der Kammer gezwungen sah, daß man von einer weiteren verlustreichen Offensive Abstand nehmen wolle, redet eine mehr als deutliche Sprache.

Berlin, 19. Juni. (WZB.) Im französischen Marineministerium wurde lt. „Börs. Ztg.“ mitgeteilt, die Versenkungen durch Unterseeboote hätten im Laufe der letzten Woche wieder außerordentlich zu-

genommen. Die Schiffsoerluste erreichten wieder den Durchschnitt des Monats April. Die Marinefachleute der französischen Blätter begleiten diese Mitteilungen mit bitteren Bemerkungen über die Vertrauenslosigkeit ihrer Kollegen, die bei jedem Sinken der Verlustziffer von dem Zusammenbruch des II Boottkrieges geschwagt hätten.

Berlin, 19. Juni. Aus Genf wird der „Voss. Zig.“ berichtet: Das Stockholmer Friedensprogramm der deutschen Sozialdemokraten beantwortet die französische Presse mit Wutgeschrei. „Die deutschen Sozialdemokraten enthalten sich jetzt vor aller Welt als Agenten der deutschen Regierung. Der Frieden sei der der Wilhelmstraße.“ Den französischen Sozialisten sagt man: „Mit welchen Leuten habt ihr euch in Stockholm an einen Tisch setzen wollen?“ Daß die deutschen Sozialdemokraten Esch-Lothringen nicht opfern wollen, versetzt die Presse in Wut, in der die Kunst der Schmähungen wahre Orgien feiert.

Von der schweizerischen Grenze, 18. Juni. Nach Londoner Berichten belaufen sich die Verluste der Italiener im Mai nach den amtlichen Aufstellungen auf 114580 Mann und 12340 Offiziere unter Ausschluß der Flotte.

Basel, 19. Juni. Nach der „Fr. Z.“ meldet der „Basl. Anz.“ aus Lugano: Der König von Griechenland, die Königin, der Kronprinz und das aus 30 Personen bestehende Gefolge werden am Dienstag abend in Lugano eintreffen und dort Wohnung nehmen.

Das soeben bekannt gewordene englische Kriegsbudget, welches dem englischen Parlamente vorgelegt worden ist, schließt für das neue Jahr mit der fabelhaften Summe von mehr als 46 Milliarden ab. Die täglichen Ausgaben Englands für den Krieg übersteigen jetzt 125 Millionen Mark, gekostet hatte der Krieg England bisher mehr als 90 Milliarden. Gedeckt wurden durch gesteigerte Einnahmen etwa 22 Milliarden und durch Anleihen erhielten etwa 30 Milliarden Deckung, so daß ein Riesendefizit von 38 Milliarden besteht. Dieser Riesendefizit von 38 Milliarden wird sich aber noch um etwa 30 Milliarden im laufenden Jahre erhöhen, wenn es in England nicht gelingt, durch langfristige Anleihen einen großen Teil der Defizits zu decken. In England rechnet man in der furchtbaren Finanzkrisis stark auf die Hilfe Amerikas, aber wenn die amerikanischen Milliarden wirklich helfen wollen, so wird England in immer größere Abhängigkeit zu Amerika geraten, und man kann daraus ersehen, weshalb Amerika sich entschlossen hat, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Das englische Kriegsbrot. „Daily News“ vom 7. Juni veröffentlicht nachstehende Zuschrift aus dem Leicesters: Die Abnahme des Brotverbrauchs ist ganz natürlich. Niemand kann das jetzige Brot gemessen, oder wenn man es trotzdem isst, so leidet man dergestalt, daß einem das Leben zur Last wird. Unser Brot ist jetzt abscheulich, schlecht gebacken, hält nicht vor und schmeckt nicht.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

217

(Nachdruck verboten.)

„Gott sei Dank, nun bin ich etwas beruhigter, denn so'n richtiger, gerissener, wie man zu sagen pflegt, mit allen Hundstagen geheimer Landwirt bin ich in den paar Jahren, in denen ich das Gut hier bewirtschaftete, noch lange nicht geworden, aber ich hatte doch stets das Gefühl, daß die deutsche Landwirtschaft bei Anspannung aller ihrer Kräfte das deutsche Volk zu ernähren vermag.“

„Ist auch vollkommen richtig, lieber Herr Nachbar,“ erwiderte sich ganz gegen seine sonstige Ruhe der Landrat, denn jetzt ritten beide sein Stutenpferd, „ein Krieg wird alles unnötige Gewächs gegen die Landwirtschaft mit nie geahnter Schnelligkeit hinwegwaschen.“

Nach kurzem Besinnen fügte er dann hinzu: „Ja, ja, unsere Landwirtschaft und unsere Industrie werden beide die Belastungsprobe glänzend bestehen, darüber herrscht wohl allgemein kein Zweifel mehr. Sicherlich werden aber bei der letzteren die sich zu Anfang bemerkbaren Rückgänge in einzelnen Zweigen sehr bald anderweitig durch Anstimmeln an die neuen Verhältnisse wieder einholen und in der Gesamtheit dadurch einen Ausgleich schaffen. Was hat uns da die Technik und die Chemie alles Neues gebracht! Es ist einfach fabelhaft!“ Ueber diese und viele andere wirtschaftliche und auch militärische Dinge unterhielten sich die beiden gediegenen Herren, bis Friedrich meldete:

„Herr Oberst, die gnädige Frau läßt die Herren zu Tisch bitten.“

Die beiden älteren Damen hatten sich in ein köstliches Gdchen der Plaisance an der nach

Haag, 19. Juni. Der Munitionsmminister teilte im Unterhaus mit, daß etwa 11000 Schadenerfahungsansprüche nach dem Luftangriff auf den Osten von London erhoben wurden. Davon sei etwa die Hälfte anerkannt und 5586 bereits ausgezahlt worden.

Frankfurt, 19. Juni. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Kopenhagen: In England scheint man über die Lage in Spanien recht besorgt zu sein; mindestens herrscht eine starke Unklarheit über das, was dort augenblicklich vorgeht. Alle Blätter beschwerten sich darüber, daß sie außerstande seien, telegraphische Nachrichten zu erhalten. Man hat sogar bei dem spanischen Gesandten angefragt, der jedoch erklärte, die telegraphische Verbindung mit Spanien bestimme nach wie vor fort. — Nach dem Urteile schweizerischer Großkaufleute, welche in letzter Zeit in London gewesen sind, soll die Stimmung in England jetzt überhaupt sehr schlecht sein. Im englischen Volke wäre man auch mit dem englischen Oberbefehlshaber in Frankreich, dem General Haig, sehr unzufrieden, denn er habe zu viel Menschen geopfert und zu wenig Erfolge erzielt. Man habe in England auf Rußlands neue Hilfe im großen Kriege große Hoffnung gesetzt, aber man sehe jetzt ein, daß die entscheidende Hilfe von Rußland nicht zu erwarten sei, und nun solle Amerika die Rettung bringen. — Die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers habe trotz aller gegenteiligen Meldungen in England doch großen Eindruck gemacht und vielen einflussreichen Engländern erweise jetzt eine Verständigung mit Deutschland als der richtige Ausweg aus der schwierigen Lage.

Berlin, 18. Juni. (WZ.) Ueber die jüngst stattgehabte Meuterei der russischen Truppen in Frankreich, die man französischerseits als völlig harmlos hinzustellen veruchte, wird aus sicherer Quelle bekannt gemacht, daß aus der Zahl der Russen, die nicht weiterhin für Frankreich kämpfen wollten, kurzerhand nicht weniger als 150 Leute als Rädelsführer herausgesucht und aus diesen jeder zehnte insgesamt also 15 erschossen worden sind.

Daß immer noch sehr große Notstände im russischen Heer herrschen müssen, geht daraus hervor, daß die Gemahlin des neuernannten russischen Oberbefehlshabers General Brussilow in Petersburger und Moskauer Zeitungen öffentlich auffordert, daß alle Russen Gaben für das Heer spenden sollen, da es an Stiefeln, Leibwäsche usw. sehr fehle.

Berlin, 19. Juni. Aus Amsterdam wird der „Voss. Zig.“ berichtet: Aus Karachi meldet ein britischer Dampfer, er sei Mitte Mai Zeuge eines Gefechts zwischen russischen und japanischen Kriegsschiffen bei Wladiwostok gewesen. Die Japaner überwältigten die Russen und schafften Ruhe, indem die russischen Schiffe wengschleppt wurden. Während einer Meuterei seien viele Marineoffiziere ermordet worden.

Zürich, 19. Juni. (S. A. G.) Der „S. A.“ meldet aus Petersburg: Der Soldaten- und Ar-

beiterrat habe die Ueberführung des Jarenpaars in eine Staatsfestung beschlossen.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Juni. Im Finanzausschuß der Zweiten Kammer wurde der sozialdemokratische Antrag auf Einberufung einer Konferenz zur Reform des gesamten Schulwesens abgelehnt. Annahme fand ein Antrag Haugmann (V) wegen Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Instituts und ein Antrag Gauß (V), den Bedarf der Militärverwaltung an Glockenmaterial vor Einschmelzung von Glocken durch Einschmelzung von modernen östlichen Bildwerken zu decken.

Einstellung von Kriegerwitwen als Post- oder Telegraphengehilfinnen. Nach einer Mitteilung des Reichspostamts werden Kriegerwitwen, die den Annahmeverhältnissen entsprechen, als Post- oder Telegraphengehilfinnen zur dauernden Verwendung eingestellt. Dabei werden auch in Ausnahmefällen nicht kinderlose Witwen angenommen. Ebenso kann darüber hinweggesehen werden, wenn Altersgrenze von 30 Jahren um ein Geringes überschritten ist. Außerdem können diese Kriegerwitwen als Gehilfinnen bei Postämtern 3. Klasse als Kartenverkäuferinnen und Postagentinnen dauernde Beschäftigung finden. Namentlich ist die Beschäftigung als Gehilfin bei einem Postamt 3. Klasse für Kriegerwitwen geeignet und der Verwaltung erwünscht.

Stuttgart, 19. Juni. (Steigerung des Postschiffverkehrs.) Die Herabsetzung des Mindestguthabens in Postschiffverkehr auf 25 Mark hat die Neuanmeldungen von Teilnehmern am Postschiffverkehr wesentlich erhöht, so daß wohl in Höhe der 20000 Teilnehmer im Reichspostgebiet zu Eintragung kommen wird. Im Mai waren in Reichspostgebiet weitere 3600 Teilnehmer dem Postschiffverkehr angeschlossen worden, so daß Anfang Juni 166300 Anschläge bestanden. Dazu kamen dann noch etwa 27000 in Bayern und Württemberg.

Stuttgart, 20. Juni. Die ursprünglich für den 17. Juni in Aussicht genommene, dann verschobene Vertreterversammlung der nationalliberalen Partei (Deutsche Partei) Württemberg findet am mehr am 1. Juli vorm. im großen Saal des Stogartens statt. Veridterstatter sind, wie vorgelesen, die Reichstagsabg. Reinold und Liff.

Oberndorf, 18. Juni. Unter den Arbemern und Angehörigen der Waffenfabrik wurden 4919 M. für die U-Bootspende gesammelt. Diefem Betrag fügte die Fabrik von sich aus noch weitere 2000 M. hinzu.

Freudenstadt, 18. Juni. (Gegen hantierende Kurftrende.) Die Klagen über die Zunahme des wilden Handels, wie er durch Einheimische und Kurftrende veranlaßt und betrieben wird, nahmen sich. Der Bezirksausschuß für Volksernährung hat sich deshalb veranlaßt, sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit zu wenden, in dem es heißt: Es ist dafür gesorgt, daß die Kurfgäste den ihnen zukommenden Anford auf Lebensmittel decken können

dem Park führenden großen Freitreppe niedergelassen und auch ihrerseits das furchtbare Tagesereignis mit seinen nicht von der Hand zu weisenden schweren Folgen besprochen.

Ernst und deutscher Frauen und Mütter würdig behandelten sie die Fragen eines Krieges. Sie zögerten nicht einen Augenblick, zuzugehen, wie ehrenvoll und zugleich köstlich es sei, ihre Männer und Söhne in den Reihen der deutschen Armees zu wissen!

„Wir, liebe Frau von Klugow,“ sagte die Hausfrau unter anderem, „werden wohl den schwersten Teil zu tragen haben, denn wir müssen uns in einer Eigenschaft dann noch weit mehr üben, als jetzt in Geduld!“

Die Gattin des Landrats nickte nur stumm zu dieser Aeußerung und schaute hinaus auf den Park, wo sie im Tannenbusch die junge Amerikanerin aufrecht neben dem ältesten Russischen Sohne dahinschreiten sah.

Diese beiden jungen Menschen führten auf ihrem Rund- und Spaziergang weit weniger wichtige und sentimentale Reden, denn die junge amerikanische Lady gab auf die Frage des Amerikaneroffiziers, ob denn auch sie nicht den Mord schrecklich finde, eine echt amerikanische Antwort, indem sie lächelnd sagte:

„Yes, mein Herr, die Tat ist schauderhaft. Aber, mein Gott, wir in Amerika regen uns über so etwas weit weniger auf, wie Sie es hier in Europa tun. Sehen Sie, mein Vater ist einer von den ganz großen men in Amerika, und er hat, wie all die sogenannten oberen Vierhundert in mein country, auch täglich für sein Leben zu fürchten! Yes, that is so, my friend, da hält er sich eben seine Detektiven, und die müssen ihn eben schützen. Ob sie das immer werden tun können, weiß ich nicht, aber wenn ich von Amerika abreise, nehme ich von meinem Papa stets Abschied fürs Leben. Und so wundere ich mich

auch nicht, wenn man mir plötzlich fabelt: Mitter Wilcof ist ermordet worden. Das würde in Amerika dasselbe Aufsehen erregen, wie die Nachricht über die Erschießung des Erzherzogs und seiner Frau.“

Kurt gab auf diese Auseinandersetzung der Wif keine Antwort, einmal verstand er die amerikanischen Verhältnisse von seinem Standpunkte aus zu betrachten, sonst aber mußte er geneigt sein, daß er sich einem ringelreichten Dollarprinzchen doch keine andere Ansicht über Europa zu Amerika beibringen würde, und so schweig er denn zunächst.

So gingen beide durch den leise rauschenden Tannenwald. Die am Boden liegenden Nadeln dämpften die Schritte zur Unhörbarkeit, und man sah der verwöhnten Amerikanerin an, daß sie trotz der merkwürdigen Yankee-Erziehung doch sehr empfänglich für die Schönheit der Natur war.

Kurt sog den Duft des deutschen Nadelwaldes mit großen Jügen in die Lungen ein; er schaute wohl ab und zu verstohlen auf seine Begleiterin, wollte aber selbst die Ruhe der Stunde genießen und nicht durch banale Redensarten oder durch Flirten mit dem amerikanischen Girl stören.

Er fand sie gegen früher schöner, gereister und längst nicht mehr so arrogant amerikanisch; letztere Eigenschaft mußte sie sich wohl im Umgang mit ihren europäischen Freundinnen angewöhnt haben, und es stand ihr recht gut.

Das länglich feine Gesicht war von einer eigenartigen anreizenden Schönheit. Die fleckrosarote Haut hatte etwas pikant Keines, und die gerade mittelgroße Nase vollendete die Gemäßigkeit des ganzen Gesichtes.

(Fortsetzung folgt)

Unjomeht muß im Interesse der arbeitenden an-
fänglichen Bevölkerung darauf gehalten werden, daß
die Fremden nicht unter Mißbrauch des ihnen
gewährten Gastrechts auf Kosten der Einheimi-
gen leben. Es ergeht daher an alle die dringende
Bitte, jeden Versuch der Anreizung zum wilden
Handel und zur Abgabe von Lebensmitteln über
das zulässige Maß und die vorgeschriebenen Höchst-
preise hinaus zu unterlassen und abzuweisen und
Befehle zur Anzeige zu bringen. Insbesondere
ist es eine der vornehmsten Aufgaben sämtl. Mit-
glieder des Bezirksausschusses und der Ortsaus-
schüsse für Volksernährung, jedem unerlaubten Ein-
kauf und Verkauf von Lebensmitteln im Interesse einer
gleichmäßigen Versorgung des gesamten Volkes
entschieden entgegenzutreten und ihren Nachbarn und
Gemeindemitgliedern das Gewissen zu schärfen. Ueber
den augenblicklichen Vortritt des Einzelnen muß das
Wohl der Allgemeinheit gestellt werden. Das Ge-
setz für Recht und Gesetz darf im Krieg nicht ver-
letzt werden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebungen.

Wildbad, 19. Juni. Wiederum haben wir
den Selbstmord eines Mitbürgers hiesiger Stadt zu
beklagen. Vom Felde kam die Nachricht, daß Polizei-
diener Eisele, Sohn des Baddieners Karl Eisele,
vor dem Feind gefallen ist. Der brave Mann tat
während des Krieges als Unteroffizier Garnisons-
dienst und ist erst vor wenigen Tagen an die Front
gerückt, wo ihn nun so bald die feindliche Kugel
tödtete. Der Familie Eisele wendet sich allge-
meine, aufrichtige Teilnahme zu.

Waldrennau, 19. Juni. Gestern mittag kurz
nach 4 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsere
Gegend. Durch heftigen Hagel und Regen wurde
an Garten und Feldfrüchten zum Teil großer
Schaden verursacht. Namentlich Kraut und Kar-
toffeln sind arg mitgenommen worden; auch wurde
viel Obst von den Bäumen gerissen. Das Korn
bleibt unversehrt. In unmittelbarer Nähe des Dorfes
schlag der Blitz in einen Obstbaum, ohne weiter zu
schaden. Wolke und der Himmel fernherhin vor
Wetternot bewahren.

Calw, 19. Juni. Gestern nachmittag zwischen
4 und 4 1/2 Uhr zog über unsere Gegend, das Ragol-
tal herauf, ein schweres Gewitter, das leider auch
mit hartem Hagelschlag verbunden war. Letzterer
schien erst bei Monbach eingeseht zu haben und
wachte sich anschließend bis Ernststühl aus. Auch
die östlichen Höhengemeinden Monach und Unter-
bühlung scheinen etwas abbekommen zu haben. In
der Gegend von Liebenzell hat der Hagelschlag
großen Schaden an Feld- und Gartengewächsen an-
gerichtet. Die Hagelkörner fielen annähernd ein-
viertelstunde lang und so dicht, daß heute morgen
noch ganze Strecken davon besät waren.

Dermisches.

Güglingen, 18. Juni. Ein gutes Ergebnis
zeigte eine kürzlich bei zwei hiesigen Frauensper-
sonen vorgenommene Hausdurchsuchung. Die Bei-
den (Schwestern) wohnen hier zusammen und wußten
schon als Bettelarm zu stellen. Ein in Stutt-
gart wohnhafter, bedürftig lebender Bruder erstattete
Anzeige an die Behörde über das Vorhandensein
von reichlichen Nahrungs- und Geldmitteln. Der
Anzeige voraus ging nämlich ein Aufruf unter
den drei Schwestern, bei dem der Bruder mit
seiner mitgebrachten großen Reisetasche wieder leer
abgehen mußte. Neben Getreide und Mehl fanden
sich über 500 Mk. in barem Geld vor, ferner ein
Einlagebuch über ein größeres Bankguthaben. Die
Schwestern bezogen Invalidenrenten und lebten von
Almojen und zeitweiligen Unterstützungen. Die ältere
der Schwestern betrieb einen Hausierhandel mit
geringwertigen Haushaltsgegenständen und er-
hielt dabei häufig Geschenke (aus Mitleid!) — Die
wenige Armentasse kommt jetzt ganz unerwartet zum
Vorschein ihres früheren Aufwands im Betrag von
über 4000 Mk. und die Steuerbehörden interessieren
sich für die Nachholung der Kapitalsteuern. Den
„armen Leuten“ verbleiben aber immerhin noch ei-
nige Tausend Mark zur freien Verfügung.

Berlin, 19. Juni. Laut dem „Berliner
Lokalanzeiger“ verurteilte die just. Strafkammer in
Darmstadt den Brauereidirektor Nöhlein wegen Maß-
nahmen nach Preußen zu einer Geldstrafe von
4000 Mark.

Trotz der Kaution von 22 Millionen
wieder verhaftet. Kommerzienrat Hermann
Schöndorff in Düsseldorf, gegen den ein Strafver-
fahren wegen Kriegswucher eingeleitet worden ist,
wurde trotz der hohen Sicherheitsleistung von 2
Millionen Mark auf Anordnung des Oberlandesge-

richts Düsseldorf wieder in Haft genommen. Das
Verfahren gründet sich auf folgenden Vorgang: Dem
Bezirksverein vom Roten Kreuz, zu dessen Vorstands-
mitgliedern Schöndorff gehört, wurden durch die
K. G. Gebrüder Schöndorff holländische Zigarren
im Werte von etwa 300000 Mark geliefert. Hier-
bei soll die Aktiengesellschaft Schöndorff einen über-
mäßigen Gewinn in Höhe von 30 bis 40 Prozent
genommen haben. Schöndorff erklärt, der Brutto-
gewinn betrage nur 16 Prozent. Die Handelskammer
Düsseldorf benannte einen Sachverständigen, der
einen Bruttogewinn von 24 bis 52 Prozent im
Zigarrengroßhandel als in Friedenszeit angemessen
unter den schwierigen Verhältnissen des Krieges aber
als ebenso zulässig bezeichnet.

(Die Zupfgeigenhansel). Die auf dem
Lande herumziehende, mit Zupfgeigen hausierende
„bessere“ städtische Jugend ist eine wahre Landplage
geworden. Abgeordneter Seubert (Ztr.), Vertreter des
Königreiches, sagte darum am 24. Mai mit Recht in
der zweiten badischen Kammer: Ein großes Ver-
dienst würde sich der Herr Minister erwerben, wenn
er einmal die „Zupfgeigenhansel“ einsperren wollte,
die über Sonntag in Scharen auf das Land hinaus-
gehen und dort ihren Unfug treiben. Das Bezirks-
amt Durlach hat meines Wissens schon einen Erlaß
herausgegeben, daß von nachts 10 Uhr bis morgens
6 Uhr diese Gesellschaft den Wald nicht betreten
darf. Ich halte es für nötig, daß man noch viel
weiter geht mit dem Verbot. Man glaubt gar nicht,
wie sehr durch solche Leute die Luft zwischen
Stadt und Land vergrößert wird, wie viel durch
sie verdorben wird, und wie sie dem Landvolk die
Stimmung verderben. (Zuruf: Hamstern!) und da-
bei noch hamstern. In der Jetztzeit, wo so viele
Blutopfer gebracht werden, versteht man das nicht.
Ich glaube, auch in der Stadt haben viele Leute
Verständnis dafür, daß solche Festnachtgesellschaften
nicht jeden Sonntag ausgeführt werden. Es wird
allmählich Zeit, daß die Regierung den Begriff
„Narrenfreiheit“ etwas einschränkt. Man läßt sich
ja vieles gefallen, aber daß die Faschingszeit auf
das ganze Jahr ausgebehrt wird, geht doch über
die Hut. Wenn man alle Leute bis fast
zu 50 Jahren auf dem Exerzierplatz drillen kann,
sollte man auch mit solchen Hanswürsten fertig
werden, auch dann, wenn sie, wie es leider der
Fall ist, in der Mehrheit der sogenannten besseren
Gesellschaft angehören.

Kriegsküche.

Mus-Rezepte.

Der Verband der Stuttgarter Hausfrauen teilt
folgende Mus-Rezepte mit:

Kirschenmus mit Apffel. 5 Pfund Kirschen
werden gewaschen, ausgesteint und 1 1/2 Stunden ge-
kocht. Dann gibt man 3 Pfd. gedörrte Apfelschnitz
dazu. Diese hat man mit 1 Liter Wasser über
Nacht stehen lassen und nach dem Abtropfen durch
die Fleischhackmaschine getrieben. Kirschen und
Schnitz läßt man mit 1 Pfund Zucker 1 1/2 bis
2 Stunden unter beständigem Rühren die einkochen.
Vor dem Einfüllen wird 1/2 Kaffeelöffel Salz
dazugemischt. In Steinöpfe füllen und am
nächsten Tag zubinden.

Kirschenmus mit Stachelbeeren. 5 Pfd. aus-
gesteinte Kirschen werden durch die Fleischhackmaschine
getrieben. Man läßt sie eine Stunde kochen, dann
gibt man 5 Pfund halb reife Stachelbeeren dazu, die
man zuvor mit heißem Wasser überbrüht, 5 Minuten
stehen läßt und abseibt. Das Ganze wird mit 1 1/2
Pfund Zucker die eingekocht, Salzgel beigefügt und
eingefüllt.

Süß-Sauerkirschenmus. 5 Pfund süße und 5
Pfund saure Kirschen austeinen, durch die Fleisch-
hackmaschine treiben, mit 2 Pfund Zucker 2 bis 3
Stunden kochen lassen.

Kriegsbreislänge. 10 Pfund Breislänge werden
geputzt und gewaschen. Die Hälfte von 1 1/2 Pfund
Zucker wird in wenig Wasser geläutert, dann läßt
man die gewaschenen Breislänge 2 Stunden drin
kochen, gibt die andere Hälfte des Zuckers hinein
und läßt das Ganze noch weitere 2 Stunden kochen.
2 Einmachtabletten vor dem Einfüllen beifügen.

Rhabarber. 5 1/2 Pfund Rhabarber werden ge-
reinigt. Die Hälfte von 1 1/2 Pfund Zucker wird
geläutert, der gewaschene Rhabarber hineingetan und
2 Stunden kochen lassen. Dann wird der Rest des
Zuckers zugefügt und das Ganze noch weitere zwei
Stunden gekocht. 2 Einmachtabletten vor dem Ein-
füllen beifügen.

Erdbeeren verlieren beim Eindunsten
leicht die Farbe und werden unansehnlich. Man
hat deshalb feinerzeit den Zusatz von etwas Code-
nille empfohlen. Ob dies derzeit noch erhältlich ist,

wissen wir nicht. Wer jedoch noch Heidelbeer-
oder Johannisbeer- oder Himbeer- oder
geringen Menge vor dem Eindunsten die schöne rote
Farbe der Beeren erhalten.

Neuenbürg, 19. Juni. In dem, im „Enz-
täl“ Nr. 139 vom 18. Juni 1917 veröffentlichten
Artikel aus Ellwangen, S. 2, Spalte 3, betr. Deu-
beschlagnahme aus der Ernte 1917 muß es heißen:
Die Ausfuhr von Heu aus dem Bezirk Ellwangen
(nicht Neuenbürg) ist ohne oberamtliche Er-
laubnis verboten.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Wien, 19. Juni. Die „B. Z.“ meldet aus
Wien: Graf Lam-Martinich hat dem Kaiser heute
die Demission des Gesamt-Kabinetts überreicht.
Kaiser Karl hat sich eine Entscheidung vorbehalten.

Berlin, 20. Juni. (Privat.) Der englische
Botschafter in Paris, Bertie, hat angeblich seine
Entlassung bereits seit Wochenfrist eingereicht. Als
erster Kandidat wird Asquith genannt.

Berlin, 20. Juni. (Privat.) Einem Pariser
Brief ist, wie die „Vossische Zeitung“ sagt, zu ent-
nehmen, daß trotz aller Ermahnungen die französische
Regierung nichts zum Ersatz der französischen Han-
delschiffe unternahm. Die Transportkrisis ver-
schlimmerte sich immer mehr und werde zuletzt die
Hauptrolle im Kriege spielen. Weiterhin heißt es,
in Paris gelte jetzt Rußland nichts mehr. Jetzt sei
Amerika Träger der Hoffnungen. Amerika und sein
Goldstrom, seine Millionen Soldaten und seine
Flugzeuge, die Deutschland im nächsten Frühjahr
mit Bomben zudecken sollen.

Basel, 19. Juni. (S.A.G.) „Daily Chronicle“
meldet aus Frankreich: Die Teilkämpfe an der fran-
zösischen Front in der Champagne und auf den
Maas Höhen, die sich durch ganz außerordentlich reiche
Artillerietätigkeit kennzeichnen, sind die Einleitung
der neuen französischen Offensive.

Frankfurt, 19. Juni. Aus Genf wird der
„Frei. Ztg.“ gemeldet: Bei der gestrigen Eröffnung
des Pariser Gemeinderats hielt der Alterspräsident
Lamprie eine Rede, worin er nach einem Bericht
des „Temps“ ausführte, daß die Franzosen in den
Rheinlanden niemals als Eroberer, sondern als
Befreier aufgetreten seien. Er hoffe, daß der Frie-
den für Frankreich die Rheingrenze wieder herstellen
werde, ohne welche der Frieden eine Erniedrigung
für Frankreich bedeuten würde.

Berlin, 19. Juni. Die „B. Z.“ meldet aus
Rotterdam: Das Organ des Arbeiterrats „Jawestija“
schreibt, ein Sonderfriede würde einem ökonomischen
Standal Rußlands gleichkommen und Rußland würde
ganz abhängig werden. Das Organ erklärt sich
weiter für die vollkommene Unterstützung der Sammel-
regierung.

Rotterdam, 19. Juni. Aus Petersburg wird
gemeldet: Die russische Finanzlage erscheint trostlos;
der Rubel ist auf ein Drittel seines Wertes in
Friedenszeiten gesunken.

Berlin, 19. Juni. Die „Tägl. Rdsch.“ schreibt:
Zur Lage in Spanien wird von unserem Sonder-
berichterstatter aus dem Haag gemeldet: „Daily
Telegraph“ berichtet aus Rom, der Papst habe
aus Spanien sehr ernste Nachrichten erhalten. Dar-
nach sei das Volk über die Vorgänge in der Armee
sehr aufgeregt. Man spricht von anarchoistischen
Bestrebungen. Die Lage des neuen Ministeriums
sei bereits unhaltbar geworden. Man befürchte eine
neue Krise und einen allgemeinen Arbeiterausstand.
Die Gegensätze zwischen den deutsch-freundlichen
Parteien und denen, die für eine Beteiligung am
Kriege auf Seiten des Biververbandes sind, machten
die Lage noch verwickelter.

Genf, 19. Juni. (S.A.G.) Der „Matin“ meldet:
Die besetzten griechischen Häfen Patras, Korinth und
Piräus wurden als Kriegshilfshäfen der Alliierten
erklärt.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen aus Westen und Nordwesten
entfalten sich immer stärker und werden einen Um-
schlag zuwebringen, der beim Eintreten Gewitter
und dann aber abkühlende Gewitterregen herbei-
führen wird.

Widerlegt. „Du, deine Stiefel knarren aber
schonlich. Weißt, was der Volksmund sagt? Das
soll ein Zeichen sein, daß sie noch nicht bezahlt sind.“
— Quatsch! Dann müßte mein Ueberzieher auch
knarren.“

Scherzfrage. „Bild mal einen Satz mit
Hengst.“ — „Wenn du 'nen Schinken hast, hängt
du ihn am besten in den Rauchfang.“

R. Oberamt Neuenbürg. Ernteflächenerhebung 1917

Mit Bezug auf die Bekanntmachungen vom 5. u. 9. Juni ds. Js. (Engt. Nr. 130 und 133) werden die (Stadt-)Schultheißenämter nochmals auf die Notwendigkeit rechtzeitiger und sorgfältiger Durchführung der Ernteflächenerhebung hingewiesen.

Die abgeschlossenen Ortslisten sind unter Wiederanschluß der herausgegebenen Anbauübersichten für 1913 längstens auf 3. Juli ds. Js. hieher vorzulegen.

Den 19. Juni 1917. Oberamtmann Siegel.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

Ausgabe von Geflügelfutter.

Den Gemeinden werden zur Verwendung für die Geflügelzucht

280 Ztr. Geflügel-Weichfutter,

30 " Fettgrüben,

102 " Gerste

zugewiesen.

Die Unterausteilung ist Sache der Gemeinden.

Die Gerste darf ausschließlich nur an solche Geflügelhalter abgegeben werden, welche keine eigene Gerste oder sonst geeignetes Körnerfutter haben. Die Fettgrüben sind als Beimischung zu dem Weichfutter zu verwenden.

Neuenbürg, den 20. Juni 1917.

Oberamtspfleger Kübler.

Forstbezirke Hirsau, Langenbrand, Liebenzell.

Für das Sammeln von Waldbeeren

in den Staatswaldungen werden zufolge Verfügung der R. Forstdirektion folgende Vorschriften erlassen:

1. Außerhalb Württembergs wohnenden Personen ist das Sammeln nur nach Lösung eines Erlaubnisscheines gegen Zahlung von 3 Mark und unter den im Schein enthaltenen Bedingungen gestattet.

2. Allgemein, also auch für die einheimische Bevölkerung, ist verboten:

- a) das Sammeln an Plätzen, die durch Einzäunung oder Warnungszeichen geschlossen sind;
- b) das Sammeln zwischen abends 6 Uhr und morgens 7 Uhr;
- c) das Übernachten in den Waldhütten oder sonst innerhalb des Staatswalds.

Erlaubnisscheine (Ziffer 1) für das laufende Jahr werden vom Forstamt Liebenzell ausgestellt und durch das Kameralamt Hirsau den Bestellern unter Nachnahme der Gebühr von 3 Mark zugeandt.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird auf Grund des Forstpolizeigesetzes bestraft.

Liebenzell, den 19. Juni 1917.

Im Auftrag:

R. Forstamt Liebenzell.

Lechler.

Ruhholzverkauf des Gr. Forstamts Kaltenbronn in Gernsbach im Wege schriftlichen Angebots aus den Domänenwaldabteilungen I 12, 34, 37, 59, 94, 101: 752 Forststämme I.-IV. Kl., 32 Forstabschnitte I. und II. Kl., 1655 Nadelholzstämme I.-VI. Kl., 380 Nadelholzabschnitte I.-III. Kl., **zusammen 2947 Fm.** Ziel 6 Monate bezw. 1/2% monatlicher Rabatt. Losweise Auszüge und Angebotsformulare unentgeltlich durch das Forstamt und die Forstwärte. Nähere Bedingungen und die Anschläge liegen beim Forstamt auf. Die Einreichung eines Angebots gilt als Annahme der Verkaufsbedingungen. Die Angebote müssen verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zur **Submissionstagsfahrt am Mittwoch, den 4. Juli 1917, vormittags 10 Uhr**, beim Forstamt Kaltenbronn in Gernsbach eingereicht sein. Das Holz wird vorgezeigt von den Forstwarten Lauer in Dürreusch, Rheinhardt in Brotzenau und Schultheiß in Rombach.

Richtpreise für Obst

vom 16.-22. Juni 1917

nach den Stuttgarter Richtpreisen

	im Großhandel	im Kleinhandel
Kirschen (Höchstpreise)	1 Pfd. 29-37	35-42
Gartenerdbeeren (Höchstpr.)	1 " 34-62	40-70
Monatserdbeeren	1 " 115	130
Stachelbeeren, unreife	1 " 18	22

Richtpreise für Gemüse

vom 16.-22. Juni 1917

nach den Stuttgarter Richtpreisen

	im Großhandel	im Kleinhandel
Brockelerbsen (Höchstpreis)	1 Pfd. 40	45
Kopfsalat	1 St. 6-10	6-12
Nettich	1 " 6-18	8-20
Spinat (Höchstpreis)	1 Pfd. 18	22
Spargel	1 " 55-80	70-90
Suppen-Spargel (Höchstpr.)	1 " 23	28
Rhabarber	1 " 12	15
Zuckererbsen (Schoten)	1 " 100	120
Treibkärnten	1 " 90	105
Kohlrabi (Höchstpreis)	1 " 19	24
Mangold	1 " 16	20
Schnittkohl	1 " 16	20
Frühwirsing	1 " 25-30	35-40
Rote Monatrettiche	1 Bund 4-8	6-10
Weißer	1 " 6-12	8-15



Calmbach, 19. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlwunder Teilnahme, welche wir anlässlich des Todes unseres l. einzigen Sohnes und Bruders

Eduard Körner

Musketier im Inf.-Regt. 475

erfahren durften, für den erhebenden Gesang des Kirchenchors, die zahlreiche Beteiligung von hier und auswärts an der Trauerfeier, insbesondere seitens des verehrl. Militärvereins und seiner Freunde sprechen wir hiemit unsern innigsten und aufrichtigsten Dank aus.

Die tiefbetrübten Eltern: Friedrich Körner und Frau Luise, geb. Mick.

Die Schwestern: Luise, Mathilde u. Gertrud.



Oberlengenhardt, 18. Juni 1917.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes

Dragoner

Michael Kraft

erfahren durften, für die zahlreiche Leichenbegleitung, insbesondere seitens der z. J. in der Neuen Heilanstalt und im Sanatorium in Schönbach befindlichen Soldaten, die sich dem Militärverein Oberlengenhardt anschlossen und ihm zum letzten Abschiedsgruß die Fahne des Militärvereins Oberlengenhardt über seiner letzten Ruhestätte wehen ließen, ferner für den erhebenden Gesang der Kinder unter Leitung des Herrn Hauptlehrers, sowie für die Kranzspenden seiner Schulkameraden sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

Familie Kraft mit Kindern.

Formulare jeder Art sind vorrätig in der G. Weech'schen Buchdr.

Ottenhausen. Das Sammeln von Heidelbeeren

in den hiesigen Gemeindegewaldungen ist bis auf weiteres bei Strafe verboten.

Den 19. Oktober 1917.

Schultheißenamt.

Feldrennau.

Das Sammeln von Heidelbeeren

und sonstigen Waldbeeren in den Gemeindegewaldungen ist bis auf weiteres bei Strafe verboten.

Den 18. Juni 1917.

Schultheißenamt.

Beigholzverkauf

Am Donnerstag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr,

werden im „Lamm“ in Bessfeld aus den B. Oberj. Waldungen Abt. Brühlshaus, Klöhhalde, Krenelberg und Walgentich

3 Km. buchene Scheiter und 261 Km. Nadelholz-Aubuch

öffentlich verkauft. Nähere Auskunft erteilt Waldhüter Braun in Hütteltingen.

Neuenbürg.

Eine freundliche

Wohnung

Hochparterre, mit 5 Zimmern, 2 Küchen und sonstigen Zubehör ist bis 1. Oktober zu vermieten.

Es kann auch geteilt werden.

Geschwister Bauer.

Neuenbürg.

Zwei gedeckte

Häffinnen

einen Kammler

sowie sechs acht Wochen alte Junge sehr samt Stücken dem Verkauf aus

Stäbler, Krankenhaus.

Dennach.

Zwei gute

Milchziegen

verkauft

Hermann Hummel, Sägenfeiler.

Gut gemacht, halt gemacht

Beste

müssen sofort bestellt werden, das Material sehr knapp, 3 Cent mehr künftige zu Mk. 4.-- unter Kaufnamen verstehen

Fr. P. Blossing, Ousslinges.

Konto-Büchlein

empf. die G. Weech'sche Buchdr.

Damen- u. Mädchen-Bekleidung C. Berner

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke

Pforzheim, Ecke Metzger u. Blumenstr.

Druck und Verlag der G. Weech'schen Buchdruckerei des Königl. Verlags- u. Druckereibetriebs in Neuenbürg